

## **Predigt zum Sonntag „Rogate“ zu Kol 4,2-6**

2 Lasst nicht nach im Beten, werdet nicht müde darin und tut es immer mit Dank! 3 Betet dabei auch für uns, dass Gott uns eine Tür öffnet für seine Botschaft. Wir sollen ja das Geheimnis bekannt machen, das in Christus beschlossen ist. Als Verkünder dieses Geheimnisses sitze ich hier im Gefängnis. 4 Bittet Gott darum, dass ich es weiterhin offenbar machen kann, wie es mein Auftrag ist.

5 Im Blick auf die, die nicht zur Gemeinde gehören, und im Unterschied zu ihnen sollt ihr leben wie Menschen, die wissen, worauf es ankommt, und sollt die Zeit, die euch noch verbleibt, gut ausnutzen. 6 Wenn ihr Außenstehenden über euren Glauben Auskunft gebt, so tut es immer freundlich und mit der nötigen Prise Salz. Bemüht euch, für jeden und jede die treffende Antwort zu finden. (GNB)

Liebe Gemeinde,

der Sonntag Rogate steht ganz im Zeichen des Gebets. So fordert Paulus in diesen Versen ausdrücklich zum Gebet auf. Am Schluss seines Briefes (Kap 4) an die Gemeinde in Kolossä gibt er verschiedene Mahnungen weiter. Die Mahnung zum Gebet sticht dabei heraus. Wir sollen darin nicht nachlassen und nicht müde werden.

Als Paulus den Brief an die Kolosser schreibt, sitzt er im Gefängnis. Denn mit seiner Botschaft von Christus, der zum Heil für Juden und Heiden gekreuzigt und von Gott wieder auferweckt worden war, eckt er an. Mehrmals löst er durch seine Missionstätigkeit Tumulte aus und muss sich in Sicherheit bringen. Wir können das heute in Deutschland nur schwer nachvollziehen, mit welchen Schwierigkeiten Paulus zu kämpfen hatte.

Trotzdem gilt seine erste Sorge nicht ihm selbst. Paulus bittet die Empfänger seines Briefes ums Gebet – nicht für sich selbst, sondern darum, dass die Verkündigung des Evangeliums weiter geschehen kann. „Betet für uns, dass Gott uns eine Tür öffnet für seine Botschaft.“ Nicht sein eigenes Wohlergehen, sondern sein Auftrag ist Paulus wichtig. „Bittet Gott darum, dass ich weiterhin von Christus reden kann, wie es mein Auftrag ist.“

Eine Tür soll sich auftun, das ist die Bitte des Paulus. Eine ganz konkrete Tür: die Tür zu seinem Gefängnis. Und eine Tür im übertragenen Sinn: die Tür zu den Ohren und Herzen der Menschen, damit die Botschaft von Christus, damit das Evangelium Eingang findet.

Wenn wir unsere Situation heute anschauen, ist sie in vielem anders. Wir müssen nicht fürchten, wie Paulus im Gefängnis zu landen, wenn wir offen über Jesus Christus und unseren Glauben an ihn reden. Wir haben Religionsfreiheit und eigentlich viele Möglichkeiten zur Weitergabe des Evangeliums. Trotzdem fällt es uns schwer, das zu tun und andere zu erreichen. Wir erleben viele verschlossene Türen und Hindernisse.

Manche dieser Hindernisse befinden sich in uns selbst: „Was denkt der andere dann von mir, wenn ich von Jesus erzähle und was er mir bedeutet? Dann werde ich doch gleich in eine Schublade gesteckt, in die ich nicht rein will! Bevor er mich für einen religiösen Spinner hält, sage ich lieber nichts.“

Wir meinen zu wissen, wie das Gegenüber reagieren wird – und darum halten wir lieber den Mund. Denn wir wollen es uns ja nicht mit ihm verscherzen. Als KollegInnen müssen wir schließlich weiter gut zusammenarbeiten können, als NachbarInnen gut miteinander auskommen können.

Manche verschlossene Türen, die uns an der Weitergabe des Evangeliums hindern, sind in unserem Kopf. Es gibt aber auch durchaus andere Hindernisse. Bei vielen Menschen erleben wir keinerlei Offenheit für religiöse Themen jedweder Art. Mir ergeht es hin und wieder so,

dass mir im Gespräch erst einmal sämtliche angestauten Vorwürfe und Vorurteile gegenüber Kirche an den Kopf geworfen werden. Wenn ich von Jesus Christus und vom Glauben reden will, kommen beim anderen Stichworte wie Zwangsmisionierung, Kreuzzüge und Missbrauchsskandale hoch. Das sind keine erfreulichen Gespräche.

Oder häufig genug erlebe ich es auch, dass wir in unseren Kirchen eine Sprache sprechen, die „draußen“ nicht verstanden wird. Und wir müssen an manchen Stellen erst wieder lernen, die frohe Botschaft so auszudrücken, dass sie für heutige Menschen relevant wird und verstanden werden kann. Begriffe wie Sünde und Heil müssen heute übersetzt werden in eine Sprache, die Menschen außerhalb der Kirchenmauern überhaupt verstehen.

Verschlossene Türen – in unterschiedlicher Hinsicht. Und Paulus lädt mit seinen Worten an die Kolosser auch uns heute dazu ein, darum zu beten, dass Türen sich auftun. Wir sollen und dürfen konkret dafür beten, dass Gott Offenheit schenkt – bei uns und bei unserem Gegenüber. Vorausgesetzt ist, dass wir das wirklich wollen. Oft genug scheinen wir uns in unserer kleinen Wohlfühlgemeinschaft in der Gemeinde selbst genug zu sein. Sich auf andere einzulassen, sich durch den Kontakt mit noch Unbekannten herausfordern zu lassen, auf deren Fragen zu antworten, das führt uns heraus aus unserer Bequemlichkeit, aus unserer Wohlfühlzone. Doch genau das ist es, was Christus von uns erwartet. Wir sind als Gemeinde nicht für uns selbst da, sondern für diejenigen, die noch nichts von Jesus wissen, die noch keine Beziehung zu Gott, dem Vater haben und die Bedeutung von Christus für ihr Leben hier und im Jenseits noch nicht erkannt haben.

Wir haben diese lebensverändernde Botschaft anzubieten! Wir wissen, wo es Rettung gibt – und dürfen das nicht verschweigen. Und nun sollte unser Gebet dahin gehen, dass Gott uns Offenheit für diese Botschaft schenkt, dass er Türen öffnet, damit wir mit dieser frohen Botschaft losgehen und ankommen können.

Für mich ist so eine offene Tür z.B die Jungschararbeit in Gomaringen. Wir erreichen damit auch gemeindefremde Kinder. In Wort und Tat können wir ihnen das Evangelium von der Liebe Gottes bezeugen. Und ich hoffe und bete, dass in den Herzen der Kinder der Same, den wir säen, aufgehen darf. Ähnlich ist es bei der Arbeit mit Geflüchteten in der Reutlinger Erlöserkirche.

Oder ich denke an den Fairteiler in Eningen. Woche für Woche werden in den Kühlschränken vor der Kirchentür kiloweise Lebensmittel, die sonst in den Müll geworfen würden, bereit gestellt und jede/r darf sich bedienen. Es ist ein reges Kommen und Gehen, und immer wieder entwickeln sich interessante Gespräche. Ich bin immer wieder erstaunt, mit welcher Selbstverständlichkeit und Offenheit auch tief gehende Themen angesprochen werden, wie Gott offene Türen schenkt.

Es gibt viele und ganz verschiedene Möglichkeiten, wie wir als Einzelne und als Gemeinde evangelisieren, also die frohe Botschaft weitertragen können. Ich wünsche uns offene Augen und offene Herzen, dass wir die Möglichkeiten erkennen, die Gott uns schenkt. Und ich bin gespannt, wo Gott unseren Gemeinden da Türen auftut wird. Beten wir darum, dass Gott uns Türen auftut. Wo Gott uns die Möglichkeiten schenkt, da braucht es dann allerdings auch unsere Bereitschaft, sie zu nutzen und durch geöffnete Türen hindurchzugehen. Beten wir darum, dass Gott auch die Türen in unseren Köpfen und Herzen auftut. Vertrauen wir Gott, dass er auch durch uns seine Liebe allen Menschen kundtun will und wir Botschafter an Christi Statt sind – allein schon dadurch, dass wir „leben wie Menschen, die wissen, worauf es ankommt.“

Noch eine Ermahnung gibt Paulus den Kolossern und uns am Schluss mit auf den Weg. Unser Reden soll gewinnend, freundlich, wahrhaftig sein und zum Nachdenken anstoßen. „Wenn ihr Außenstehenden über euren Glauben Auskunft gebt, so tut es immer freundlich und mit der

nötigen Prise Salz. Bemüht euch, für jeden und jede die treffende Antwort zu finden.“ Wenn die Gemeinde sich nicht um sich selbst dreht, sondern Kontakte zu ihrer Umgebung hat, reden die Gemeindeleute mit anderen über ihren Glauben. Paulus sieht die Gefahr, dass sie es überheblich und rechthaberisch tun. Ausdrücklich fordert er sie auf, *freundlich* mit den Leuten zu sprechen, sie wie Freunde anzureden und nicht wie Gegner, die bekämpft und überwunden werden müssen.

Dass das Reden mit Nichtchristen freundlich, aber bestimmt sein soll, verrät der Hinweis auf Salz. Salz ist reinigend, desinfizierend, würzend. Die „nötige Prise Salz“ verleiht unsrem Reden Wahrhaftigkeit und bewahrt davor, fade zu werden. Für mich bedeutet das, im von Gott gegebenen Moment darüber ins Gespräch zu kommen, was im Leben und im Sterben wirklich zählt. Dafür gibt es keine standardisierte Vorgehensweise oder einen für alle Gelegenheiten passenden Text. Jedes Gegenüber braucht eigene Antworten, die treffen. Die frohe Botschaft gilt es von Fall zu Fall anders weiterzugeben. Wo die Beziehung zum Mitmenschen freundschaftlich eingebettet ist, stößt solche salzige Rede am ehesten auf offene Türen.

„Lasst nicht nach im Beten, werdet nicht müde darin und tut es immer mit Dank!“ So hat Paulus den Abschnitt begonnen. Am Sonntag Rogate werden wir daran erinnert, dass das Gebet eine wichtige Rolle für den Glauben spielt. Das Gebet soll sich aber nicht nur um die eigene Person und um die eigenen Bedürfnisse drehen. Paulus führt aus, dass es vielmehr um den Kern der Sache geht: Die Weitergabe des Evangeliums, der frohen Botschaft. Dafür ist das Gebet wichtig, damit Gott Türen für die Weitergabe der frohen Botschaft öffnet – in uns und bei den Menschen, denen wir begegnen.

Pastorin Anette Oberfell